

Sommarugas Krieg gegen die Wirtschaft

- 20.05.2021
- Die Weltwoche
- Hubert Mooser

Hubert Mooser Schon in ihrem Präsidualjahr 2020 trommelte sie bei gemeinsamen Auftritten an der Seite von Parteikollege Alain Berset zum Thema Corona unterschwellig für den Klimaschutz. Doch seit Beginn dieses Jahres sind alle Dämme gebrochen. Im Namen des Bundesrats und des sakrosankten C02-Gesetzes tourt Simonetta Sommaruga wie eine Wanderpredigerin durchs Land. Jeder zusätzliche Auftritt ist willkommen, wie der auf dem Engelherger Hausberg Titlis mit Skirennfahrerin und Olympiasiegerin Michelle Gisin. Ein paar Tage später, in der «Abstimmungs-Arena» des Schweizer Fernsehens, mimt sie Betroffenheit.

Sie sei tief beeindruckt gewesen, was sie von Fachleuten auf dem Berg zu hören bekommen habe. Gletscher, die schmelzen, Hänge, die rutschen, Seilbahnen, bei denen man die Masten wieder befestigen müsse. «Man hat dort eins zu eins gesehen, was der Klimawandel bei uns anrichtet», sagte Sommaruga, als würde ihr C02-Gesetz an der Situation etwas ändern. Roger-Nordmann-Bibel In ihrem Eifer muss der Bundesrätin wohl entgangen sein, dass Gisin als Klimaschutz-Botschafterin untauglich ist. Sie fliegt mit Mit betroffener Miene durchs Land tingeln - dieser Part ist ihr wie auf den Leib geschneidert.

dem Skitross im Frühling zu Schneetests in den hohen Norden, im Sommer zu Schneetrainings ins ferne Argentinien. Zum Saisonstart geht's dann ebenfalls im Flugzeug in die Vereinigten Staaten und nach Kanada. Zurück in Europa, brettet sie die restliche Saison im klimaschädlichen Privatfahrzeug von einem Austragungsort zum nächsten. Kurzum: Wenn Gisin als Klimaschützerin glaubwürdig sein will, müsste sie ihre Skikarriere eigentlich sofort an den Nagel hängen. Offenbar heiligt für Sommaruga der Zweck alle Mittel: Getrieben von spektakulären Klimamodellen der Wissenschaftler, will sie mit Angstszenerien und mit dem Brecheisen die sozialistische Energiewende erzwingen.

Wohnen, Autofahren, Heizen, Fliegen - alles soll teurer werden. Das Fernziel ist der Ausstieg aus dem Erdöl, wie es im Buch von SP-Fraktionschef Roger Nordmann verkündet wird. Das Buch ist für Sommaruga eine Art Bibel und die C02-Revision ein wichtiger Schritt in eine Schweiz ohne Erdöl. Es gibt allerdings einen Schönheitsfehler: Egal, wie viele Katastrophen sie bei ihrer Abstimmungskampagne heraufbeschwört, diese Gesetzesrevision wird keinen Murgang und keinen Bergsturz verhindern, wie auch SVP-Nationalrat Albert Rösti betont: «Dazu ist der Output der Schweiz an klimaschädlichen Gasen im globalen Vergleich zu gering.» Oder anders gesagt: Egal, was die Schweiz tut, es hat nicht den geringsten Einfluss auf das Weltklima.

Grüne Galionsfigur der SP Aber die frühere Konzertpianistin Sommaruga hat als Klimaschutzmissionarin die Rolle ihres Lebens gefunden. Mit betroffener und betretener Miene durchs Land tingeln - dieser Part ist ihr wie auf den Leib geschneidert. Und sie hat dabei auch die Chance, sich im C02-Gesetz zu verewigen. Ihre Vorgängerin im Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation, Doris Leuthard (CVP), setzte mit dem Atomausstieg eine Marke, SVP-Bundesrat Adolf Ogi mit dem Basistunnel am Lötschberg, Hans Hürlimann (CVP) mit der Strassenröhre am Gotthard. Die C02-Revision und der Klimaschutz sollen Sommarugas Meisterstück werden.

Dafür engagiert sich die SP-Bundesrätin auch auf der internationalen Bühne. Sie ist Mitglied der neuen «Global Commission on People-Centred Clean Energy Transitions» der Internationalen Energieagentur. Diese Kommission erarbeitet Vorschläge für den nächsten Klimagipfel 2026 in Glasgow. Auch wenn ihr Departement sagt, die von diesem Gremium erarbeiteten Vorschläge seien für die Schweiz nicht verpflichtend, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass wir am Ende diese mustergültig umsetzen werden. Beim virtuellen Treffen der Umweltministerinnen der deutschsprachigen Länder rief sie ihre Amtskolleginnen dazu auf, dass es bei der Klimakonferenz der Vereinten Nationen im Herbst 2021 ehrgeizige Beschlüsse brauche.

Ihr Eifer passt zu den Bemühungen ihrer Partei, sie als Galionsfigur des Klimaschutzes zu stilisieren. Sommaruga soll der SP grüne Wählerstimmen bringen. Gebot der Zurückhaltung? Ungeniert setzt sie sich bei der Abstimmungskampagne zur C02-Revision auch über den Verhaltenskodex von Bundesräten hinweg. In einem schon Vorjahren für Bundesräte erstellten Manual heisst es: Emotionale und suggestive Wirkungen seien besonders in der Abstimmungsphase zu vermeiden. Die frühere Bundeskanzlerin Corina Casanova betonte zudem einmal im Zusammenhang mit Behördenpropaganda: «Die Kommunikation des Bundesrats, die Kommunikation von Behörden insgesamt sollte sich im Abstimmungskampf immer am Gebot der Zurückhaltung orientieren.

» Sommaruga tut das Gegenteil: Ihre gesamte Kampagne trieft geradezu von emotionalen Bildern - von Zurückhaltung keine Spur. Sie setzt sich in Zürich mit Ballonfahrer und Solarpionier Bertrand Piccard bei der Firma MAN Energy Solutions Schweiz in Szene. Sie referiert: «Wenn wir das C02-Gesetz ablehnen, hat die Erdölindustrie gewonnen.» riert in der Seehalle Sempach über den Klimawandel, tauscht sich mit ausgewählten Akteuren des Finanzplatzes aus, lobt am Swiss Global Change Day vor Wissenschaftlern die Meriten der Klimaforschung, betont beim Besuch des E-Mobilitätsunternehmens Designwerk in Winterthur, wie wichtig die C02-Gesetzesrevision sei. Am 22.

Mai wird sie in Arth-Goldau eine Baumallee eröffnen. Sie reiht ein Zeitungsinterview ans andere, tritt bei allen sich bietenden Gelegenheiten in Talk-Sendungen auf. Stets spielt sie die Cassandra und warnt vor Klimakatastrophen. Weit weg von der Alltagsrealität Hat man schon einmal erlebt, dass ein Bundesrat oder eine Bundesrätin einen wichtigen Wirtschaftsbereich öffentlich desavouiert? Sommaruga bezeichnete die Ölindustrie am Fernsehen despektierlich als «Erdöllobby», als handle es sich um eine verschworene Geheimgesellschaft. Weiss sie, dass Erdölprodukte die Grundlage der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft sind? Damit decken wir heute 60 Prozent des Schweizer Energiebedarfs.

Tausende Arbeitsplätze hängen am Tropf der Erdölwirtschaft. Erdöl steckt überall drin, sogar im Lippenstift, den Sommaruga aufträgt, oder im Tesla, mit dem sie dienstlich unterwegs ist. Sommaruga blendet das jedoch komplett aus. In der Sonntagszeitung liess sie sich so zitieren: «Wenn wir das C02-Gesetz ablehnen, hat die Erdölindustrie gewonnen.» Für Albert Rösti, Präsident von Swissoil, dem Dachverband der Brennstoffhändler, sind solche Aussagen Teil einer Diffamierungskampagne gegen die Erdölwirtschaft.

«Sie erweckt dabei den Eindruck, als kämpfe nur die SVP und die Erdölwirtschaft gegen die CO2-Revision», kritisiert er. «In Wirklichkeit sind die Hälfte der FDP und nicht wenige Bereiche der Wirtschaft gegen dieses Gesetz.» Das Autogewerbe, die Luftfahrt, der Hauseigentümerverband, ein Grossteil der Landwirte, sie alle lehnen die C02-Revision ab. SVP-Nationalrat Thomas Hurter, Präsident des Automobil Clubs der Schweiz, findet die Revision schlicht unnötig. «Die Autoindustrie produziert immer mehr saubere Autos, Fluggesellschaften investieren hohe Beträge in klimafreundliche Maschinen.

Die C02-Reduktion auf freiwilliger Basis funktioniert bestens.» Jetzt nimmt man aber den Firmen Geld weg, um dieses in politisch definierte Bereiche umzulenken. Oder anders gesagt: Der Bund nimmt den Bürgern das Geld in Form von Abgaben weg und gibt es an jene, die dem Staat förderungswürdig erscheinen. Zum Beispiel zur Installation von Ladestationen für Elektrofahrzeuge. Allein das zeigt schon, wie meilenweit entfernt Sommaruga und ihre Mitstreiter von der Alltagsrealität vieler Menschen in diesem Land sind.

«Es kann sich nicht jeder ein Elektrofahrzeug leisten», sagt Hurter. Das Gleiche gilt beim Ersatz von Ölheizungen und bei Massnahmen zur Wärmedämmung, wie sie das C02-Gesetz postuliert. Es kann sein, dass für eine Bundesrätin mit einem Einkommen von 450000 Franken im Jahr, die sich für mehrere Millionen in Bern ein Haus gekauft hat, ein klimaverträglicher Umbau finanziell kein Problem darstellt. Für ältere Hausbesitzer, die ihre Ölheizung ersetzen oder ihr Haus sanieren müssen, sind das kaum mehr zu bewältigende Ausgaben. «Meine Mutter, die stellvertretend für viele Menschen in diesem Land ist, müsste 100000 Franken investieren.

Sie bekäme erstens kein Geld von der Bank und zweitens läppische 5000 Franken aus dem Klimafonds», sagt der Solothurner SVP-Nationalrat Christian Imark. Milliarden für die EU Und das C02-Gesetz ist erst der Anfang. Ist diese Hürde übersprungen, plant Sommaruga bereits den nächsten Angriff auf das Portemonnaie der Schweizer. Bis 2050 soll die Schweiz unter dem Strich keine Treibhausgase mehr ausstossen, Anfang Jahr präsentierte Sommaruga die dazu passende Klimastrategie. Dafür sollen Sonne, Wind und Wasserkraft noch stärker gefördert werden.

Es fliesse zu viel Geld ins Ausland für Erdöl und Erdgas, stattdessen soll mehr saubere Energie in der Schweiz produziert werden, sagte sie. Das ist ein frommer Wunsch, weil genau jene Kreise, die den Klimaschutz lautstark propagieren, gegen Windräder und Wasserkraftwerke einsprechen. Ohne Stromimporte wird es nicht funktionieren. Und das bedeutet: Statt zu den erdölproduzierenden Staaten fließen die Milliarden zu den stromproduzierenden Unternehmen in der EU. Aber bis dahin ist Bundesrätin Sommaruga nicht mehr im Amt.